

Das Material, das hier über eine Goldschmiedezunft vorgelegt wird, stammt aus Dorpat, der am weitesten östlich gelegenen Stadt deutschen Kultureinflusses im Baltikum. Es handelt sich um fragmentarisch erhaltene Archivalien, die offenbar aus dem dortigen Amt der Goldschmiede kommen, aber wohl schon seit vielen Jahrzehnten ihren ursprünglichen Verwahrungsort verlassen haben. Jedenfalls sind sie von den Kennern und Bearbeitern baltischer Goldschmiedekunst bisher nicht ausgewertet worden<sup>1</sup>. Das Aktenmaterial, das mittlerweile in das Museum der Stadt Regensburg<sup>2</sup> gelangt ist, bezieht sich auf den Zeitraum von 1685 bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts. Obwohl der überwiegende Teil des Bestands aus der Zeit künstlerischen Niedergangs stammt, erscheint eine Veröffentlichung doch aus verschiedenen Gründen gerechtfertigt. Das heterogene Aktenmaterial zwingt zu einer getrennten Betrachtung der verschiedenen Komplexe.

#### I ENTWÜRFE FÜR DAS MEISTERSTÜCK

Den umfangreichsten und zugleich kunsthistorisch bedeutsamsten Teil des Konvoluts bildet eine Sammlung von 36 Entwurfszeichnungen für das Meisterstück, wie sie in dieser Vollständigkeit wohl ein zweites Mal im deutschen Sprachraum nicht existiert. Selbstverständlich handelt es sich um einen zufällig erhaltenen Restbestand<sup>3</sup>. Mit Ausnahme einer Zeichnung aus dem Jahre 1684 umfassen die anderen Entwürfe den Zeitraum von 1779 bis 1903, also eine Epoche, die künstlerisch nichts Wesentliches zu bieten hatte; immerhin sind der Wandel des Stils und regionale Einflüsse im Verlauf des 19. Jahrhunderts gut zu verfolgen, ebenso der Wechsel der Aufgabenstellung, etwa das Aufkommen der Kaffee- und Teegeschirre, dem in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine stärkere Hinwendung zum Schmuck folgt. Analoge Feststellungen und überdies enge stilistische Beziehungen zu Dorpat sind gleichzeitigen Entwurfszeichnungen mit ausgeführten Arbeiten von Goldschmieden aus den finnischen Städten Helsinki, Wasa und Åbo (Turku) zu entnehmen<sup>4</sup>.

Wesentlich für die Geschichte der Dorpater Goldschmiedekunst ist, daß die bisher bekannte Zahl der Meister um 25 Namen erweitert werden kann, vor allem aber auch, daß eine Reihe von Meistern zwar nicht durch ausgeführte Arbeiten, doch immerhin durch eine Entwurfszeichnung näher faßbar wird. Dies ist gerade für Dorpat wichtig, weil die Zahl der nachweisbaren Silberarbeiten recht gering ist. Neumann, der ohne Zweifel den Bestand im Baltikum am besten überschaute, führt im Vorwort seiner grundlegenden Arbeit diesen beklagenswerten Mangel auf die Verwüstungen zurück, denen Dorpat mehrfach ausgeliefert war<sup>5</sup>. Dreimal, 1571, 1656 und 1708 wurden große Teile der Bevölkerung niedergemacht und verschleppt, 1763 und 1775 wurde die Stadt von großen Bränden heimgesucht. Überdies werden als Folge der häufigen politischen Wechselfälle wirtschaftliche Bedrängnisse die reichen Bürger der alten Hanse-, Bischofs- und Universitätsstadt, die sich an Reichtum und Macht mit Riga und Reval messen konnte, oft genug gezwungen haben, sich von ihren Silberschätzen zu trennen. Zwar nimmt Dorpat, was die Zahl der feststellbaren Goldschmiede betrifft, unter den vier kulturell maßgebenden Städten den letzten Platz nach Riga, Reval und Mitau ein, doch sind immerhin 54 Meister vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts namentlich bekannt<sup>6</sup>. Die Blütezeit scheint im 17. Jahrhundert gelegen zu haben, es sind aber bereits aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts 14 Goldschmiede mit Namen greifbar. Für das 18. Jahrhundert können zwei bisher unbekannte Meister nachgetragen werden, aus dem folgenden Jahrhundert sind es neunzehn.

Nachfolgend werden die Entwürfe für Meisterstücke, die dem Amt der Gold- und Silberschmiede in Dorpat zur Approbation vorgelegt wurden, aufgeführt, und zwar in chronologischer Reihenfolge; auf eine Reproduktion wurde dann verzichtet, wenn der Entwurf gar zu belanglos ist.



1 Friedrich Bardeyen: Entwurf einer Sauciere, 1684

1 SAUCIERE (Abb. 1)

H. 13 cm

Kreide und Bleistift mit Schattenangaben; in Tinte: Friedrich Bardeyen 1684<sup>7</sup>.

Vermutungsweise kann diesem Meister die Marke zugewiesen werden, die eine Abendmahls- oder Taufkanne in Törringe/Schweden und ein Kelch in der Kirche von Wendau (Vönnu/ESSR) tragen (Nr. 1, 2 der erhaltenen Dorpater Goldschmiedearbeiten).

2 DECKELGEFÄSS ohne Henkel (Körper einer Kaffeekanne) (Abb. 2)

H. 29,1 cm

Bleistift; in Tinte: *Diese Zeichnung ist d. 9<sup>ten</sup> X br. dem Amte vorgezeigt, und auch genehmiget worden 1779.*

Die Zeichnung des namentlich nicht genannten Gesellen beschränkt sich auf den lebhaft konturierten Umriß gedrungener Formen, die noch sehr dem frühen Barock verhaftet sind. Den einzigen Dekor bildet eine vollplastische Blüte als Deckelknauf, in der Abbildung kaum zu erkennen.

Ein in der Form übereinstimmendes Gefäß begegnet auf einem Blatt wieder, das neunzehn Jahre später als Vorlage für eine Meisterarbeit diente (vgl. Nr. 5).

3 DECKELGEFÄSS unbekanntem Zwecks, vielleicht Korpus eines Pokals (Abb. 3)

H. 26,7 cm

Bleistift mit Schattenangaben; in Tinte: *1789 den 19 Februari hat Monsieur E. J. Lau<sup>8</sup> Sein stick aufgenommen zu machen und mus es in der halb 6 Wochen fertigmachen gegeben aus dem amt von dem Elterman und beisetzer / G. J. Patzenhauben Eltermann<sup>9</sup> / H. G. Kilbell<sup>10</sup> / J. F. C. Miersebach<sup>11</sup>. Auf gesondertem Blatt findet sich noch eine gering variierte Detailzeichnung des Deckels.*

4 KAFFEE- ODER TEEMASCHINE (Abb. 4)

H. 39,9 cm

Bleistift; in Tinte: *Diese Zeugung ist von Monsieur Lay eingereicht worden d. 15 August 1793. H. G. Kilbell<sup>10</sup>, C. G. Iversen<sup>12</sup>. Auf dem Fuß des Gefäßes die eigenhändige Signatur in Tinte: Ley.*

Über Michael Ley bemerkt Neumann<sup>13</sup> lediglich, daß er 1793 Bürger wurde. Sein Entwurf hält sich sowohl in der urnenförmigen Gesamtform wie im Detail ganz an die damals modernen Stilgesetze des Klassizismus. Die Schragen, d. s. die Ordnungen der Dorpater Goldschmiede, haben sich nicht erhalten; wenn man aber von dem Erfahrungssatz ausgehend annehmen darf, daß die Zunftvorschriften in den Städten einer Kulturlandschaft weitgehend übereinstimmen, dann kann analog zur Revaler Ordnung festgehalten werden, daß stets ein *Geschirr, ein Ring mit einem Stein oder ein Demant-ring und ein Siegel* zum Meisterstück verlangt wurden<sup>14</sup>, seit dem 18. Jahrhundert gelegentlich in genauerer Festlegung des Geschirrs als Pokal, Kanne oder Becher. Noch um 1760 wird der Vorschlag eines Bewerbers, statt der herkömmlichen *Credence oder Willkomm* eine Kaffee- oder Teemaschine zu liefern, zurückgewiesen.

Seit dem Entwurf von Michael Ley aus dem Jahre 1793 scheint sich der Klassizismus durchgesetzt zu haben, an dessen Stilformen sich die Zeichnungen der folgenden Jahre streng halten. Die urnenförmige Zuckerdose in Form der Deckelerrine und die Kaffee- oder Teekanne werden für das Meisterstück zur Regel.

5 DECKELGEFÄSS ohne Henkel, übereinstimmend mit Nr. 2

H. 27, 8 cm

Bleistift; in Tinte: *Gegenwertige Zeichnung ist vom Amte Monsieur Lortz zur anfertigung innerhalb 6 Wochen gegeben. C. Miersebach<sup>11</sup>, C. Iversen<sup>12</sup>, J. Krey<sup>15</sup>.*

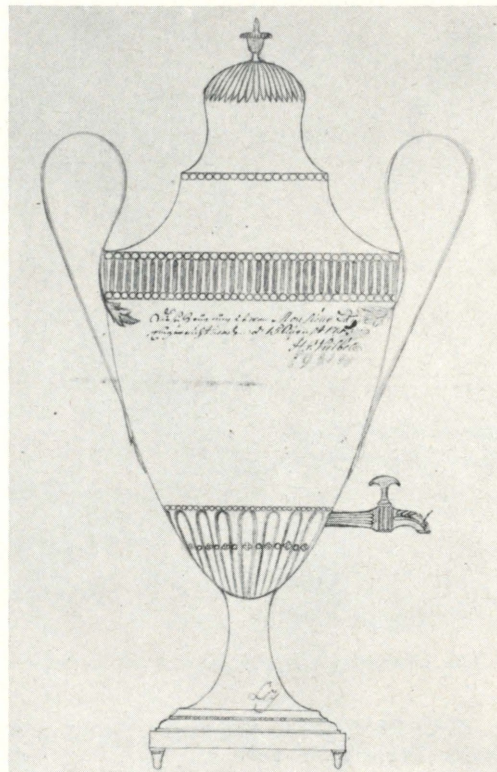
Der mit dem Meisterstück Beauftragte war Carl Johann Lortz aus Baltischport (=Paldiski/ESSR), geb. um 1773, der 1786-92 bei Carl Friedrich Clemens in Reval lernte, 1795 dort Geselle war und 1798 Meister und Bürger in Dorpat wurde, dann in seine Geburtsstadt übersiedelte und 1812 starb<sup>16</sup>. Die Zeichnung müßte also aus dem Jahr 1798 stammen<sup>17</sup>. Aus der Formulierung der Beischrift geht hervor, daß der Entwurf nicht vom Bewerber um das Meisteramt angefertigt, sondern ihm aus einem Vorrat des Amtes als Muster ausgehändigt wurde. Es handelt sich also um eine der Standardausführungen für das Meisterstück, analog dem seit dem 16. Jahrhundert vorgeschriebenen Akeleybecher in vielen deutschen Städten. Diese Entwürfe müssen jahrelang ohne Rücksicht auf einen Stilwandel als Muster gedient haben (vgl. Abb. 2). Wie auch anderwärts kam es in erster Linie darauf an, durch die Anfertigung des Meisterstücks die Beherrschung der Treibtechnik, des sog. Aufziehens, zu erweisen. Welche geringe Rolle Stilelemente für das Meisterstück spielten, beweist ein Vergleich dieses noch völlig barocken Gefäßes mit der fünf Jahre vorher in gänzlich klassizistischem Stil entworfenen Kaffeemaschine Nr. 4 (Abb. 4). Auffallende Übereinstimmung in Proportion und Umriß findet sich mit einem Entwurf, der dem Åboer Goldschmied J. Wittfoths für das Jahr 1734 zugeschrieben und dem eine stilistische Rückständigkeit von etwa drei Jahrzehnten bescheinigt wird<sup>18</sup>. Demgegenüber zeigt die Zeichnung von Lortz sogar eine Stilverzögerung von fast einem Jahrhundert!



3 Joachim Ernst Lau: Entwurf eines Deckelgefäßes, 1789



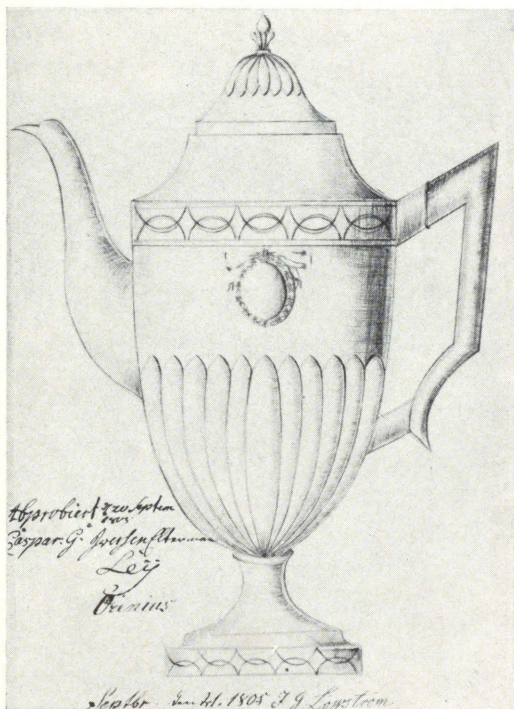
2 Entwurf eines Deckelgefäßes, 1779



4 Michael Ley: Entwurf einer Kaffee- oder Tee-  
maschine, 1793



5 Johann Orenius: Entwurf einer Zuckerschale, 1802



6 J. G. Löwström: Entwurf einer Kaffeekanne, 1805

6 ZUCKERSCHALE mit steilem, kantig gebrochenem Doppelhenkel (Abb. 5)

H. 16,5 cm

Bleistift mit Schattenangaben; signiert: *gezeichnet von Johann Orenius in Dorpat 1802*<sup>10</sup>; mit Tinte:

d. 7 Junij; unterschrieben: *Approbirt C. Miersebach Aelterman*<sup>11</sup> / *Beisichser C. G. Iversen*<sup>12</sup> / J. G. Krey<sup>15</sup> / J. E. Lau<sup>20</sup> / M. Ley<sup>21</sup>.

Wenn man von der durch die übrigen Zeichnungen gestützten Voraussetzung ausgeht, daß die Entwürfe die Abmessungen des anzufertigenden Originals wiedergeben, wird man der Ansicht zuneigen, daß es sich hier um keine Terrine, sondern um eine Deckelschale, wahrscheinlich mit ovalem Grundriß handelt<sup>22</sup>. Von Johann Orenius haben sich zwei Arbeiten erhalten (vgl. Nr. 25/26 der erhaltenen Dorpater Goldschmiedearbeiten).

7 KAFFEEKANNE (Abb. 6)

H. 27,5 cm

Bleistift mit Schattenangaben; unterschrieben vom Bewerber: *Septbr. den 21. 1805 J. G. Löwström*<sup>23</sup>; Beischrift: *Approbirt d. 20 Septem 1805 Caspar G. Iversen Elterman / Ley / Orenius*<sup>24</sup>.

8 TEEKANNE (Abb. 7)

H. 19,8 cm

Feder, getönt; in Tinte, links oben: *Herrn Segnitz seine Zeichnung zu seinen Probe Stuck aufgegeben den 2ten Maerz 1808*; rechts unten: *Beseben Orenius, Aeltermann / Lau, Beysitzser / Löwström*<sup>25</sup>; links unten: *ersehen Carl Luetten / ersehen David Hermann / J. E. (ligiert) Härten*.

Eine Oblatendose von A. Segnitz wird in der Kirche von St. Bartholomaei (=Palamuse/ESSR) verwahrt (vgl. Nr. 28 der erhaltenen Dorpater Goldschmiedearbeiten). — Von nun an wird die Teekanne zum bevorzugten Meisterstück, was übrigens auch für Helsinki zutrifft<sup>26</sup>.

9 TEEKANNE (Abb. 8)

H. 16,1 cm

Feder, getönt; in Tinte: *Den Beysachßen Haerlein seine Zeichnung d. 14ten Febr. 1814*<sup>27</sup>.

Dieser als Beisasse bezeichnete Haerlein ist wahrscheinlich der Goldschmied, der in dem noch zu besprechenden Prozeß (1805-07) eine Rolle spielte (vgl. S. 112/114). Vermutlich war es ein Sohn oder Verwandter des auf der Zeichnung Nr. 8 (Abb. 7) unterschreibenden J. E. Härten.

10 ZUCKERSCHALE (?) in Form einer Deckel- terrine mit Schlangenhenkeln (Abb. 9)

H. 18,5 cm

Feder, getönt; in Tinte (in gleicher Handschrift wie bei Nr. 9): *Gold und Silber Arbeiter Gesell H. Laetten seine Zeichnung am 14ten Febr. 1814*.

11 PETSCHAFT. Der um eine ovale Siegelplatte drehbare Griff wird aus zwei Schlangen in symmetrischen Windungen gebildet.

4,6:4 cm

Feder, getönt; in Tinte: *Die Zeichnung des Herrn P. Patzenhauben*<sup>28</sup> Dorpat d. 5ten May 1815.

Es kann wohl angenommen werden, daß dieser Entwurf nicht die einzige Aufgabe für das Meisterstück war, sondern daß die Zeichnung für das vorgeschriebene *Geschirr* fehlt.

12 TEEKANNE (Abb. 10)

H. 18,6 cm

Feder, getönt; in Tinte: *H. Hermann seine Zeichnung abgegeben am 11t. Octob 1818*.



7 A. Segnitz: Entwurf einer Teekanne, 1808



8 Haerlein: Entwurf einer Teekanne, 1814



9 H. Laetten: Entwurf einer Zuckerschale(?), 1814



10 H. Hermann: Entwurf einer Teekanne, 1818

13 TEEKANNE (Abb. 11)

H. 13,7 cm

Feder, getönt; in Tinte: *Dorpat den 24ten Januar 1820. R. Eckert (eigenhändig).*

14 TEEKANNE (Abb. 12)

H. 14,7 cm

Feder, getönt; signiert in Tinte: *Wilb. Eschscholz; Beischrift: Prodt (=produziert, d. h. vorgewiesen) im löbl. Gold und Silberarbeiter (sic!) d. 5ten Maerz 1827.*

Der Wandel zum überladenen und unmotivierten Dekor wird hier offenkundig. Das Ornament macht sich selbständig und dient nicht mehr der Form, deren Kontur unentschieden, akzentlos und verschwommen wird.

15 ZUCKER- ODER KONFEKTSCHALE (Abb. 13)

H. 22,6 cm

Aquarell; signiert in Tinte: *Nowack<sup>29</sup>; Beischrift: Product. im löbl. Gold u. Silberarbeiter-Amte d. 23t. Maerz 1829.*

Die auffallend starken Buckelungen, die sich aus dem Pfeifenornament entwickeln (vgl. Abb. 11), werden zu einem beliebten Gestaltungsprinzip (vgl. Abb. 14, 16); der Einfluß der tonangebenden Residenzstadt St. Petersburg, wo dieses Motiv seit etwa



11 R. Eckert: Entwurf einer Teekanne, 1820

1820 an den dort geschaffenen Silberarbeiten auftritt, ist offenkundig und im gesamten Bereich der russischen Ostseeprovinzen festzustellen<sup>30</sup>.

16 TEEKANNE (Abb. 14)

H. 15 cm

Feder, grau getönt und weiß gehöht; in Tinte: *A. Taehl 11. Fbra 1837.*

Bei diesem Entwurf ist der Schritt zur übertrieben geschweiften, unartikulierten Form und zum unorganischen Dekor sehr deutlich. Die Stilunsicherheit nimmt zu.

17/18 ANSTECKNADEL UND GRIFFÄHNLICHES GEBILDE

H. 3,5 cm bzw. 8,2 cm

Bleistift; in Tinte auf jedem Blatt: *Am 22t. April 1840. Als Probestück für Christian Gottlieb Nagel<sup>31</sup>, C. Luetten<sup>32</sup>.*

Es ist bezeichnend, daß der nur teilweise gezeichnete Entwurf in seiner Zweckbestimmung nicht deutlich erkennbar ist. Auf jeden Fall sind die ersten historisierend nachempfundenen Stilelemente zu erkennen: Voluten, die dem Rollwerk und der Rocaille entlehnt sind.

19/20 BROSCHEN UND ZUCKERSCHALE mit zwei Henkeln

L. 6,8 cm bzw. H. 15,6 cm

Bleistift; in Tinte: *Joh. Hagel; undatiert.*

In jeder Hinsicht dürftige Entwürfe. Die Henkelschale von übertrieben geschweiften Formen.

21/22 TAFELAUFSATZ UND RING (Abb. 15)

H. 25,3 cm

Bleistift; in Tinte: *Probestück von Carlos Gottfr. Orenius aufgegeben d. 31ten May 1841; Unterschrift: Aeltermann C. Luetten / Beisitzer H. D. Herman / Beisitzer P. H. Eckert / Nowak / Nagel.*

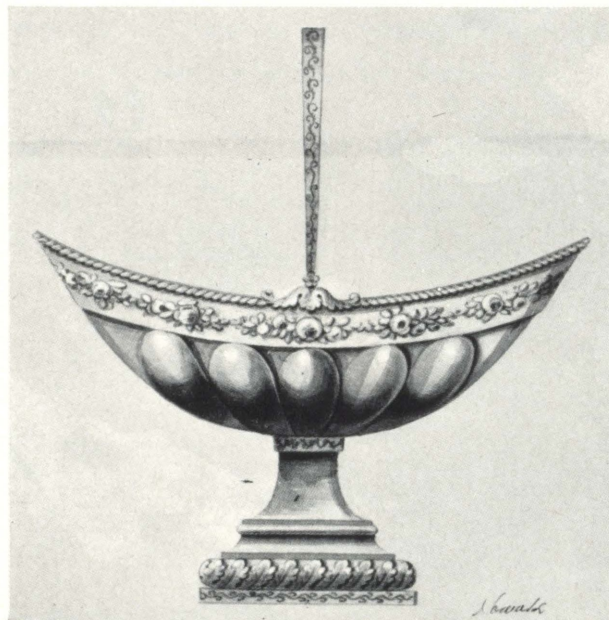
23/24 TEEKANNE UND ARMREIF (Abb. 16)

Teekanne: H. 20 cm; Kohle, weiß gehöht; Beischrift: *Silberarbeiter Probestücke von Eduard Brockhausen d: 30ten Octbr. 1843.*

Armreif: Br. 6,3 cm; Bleistift; Beischrift: *Goldarbeiter Probestück von Brockhausen d: 30 Octbr 1843*



12 Wilhelm Eschscholtz: Entwurf einer Teekanne, 1827



13 Otto Heinrich Nowack: Entwurf einer Zucker- oder Konfektschale, 1829

25/26 BROSCHEN UND ANSTECKNADEL  
(Abb. 17)

Br. 7,6 cm bzw. H. 4,2 cm

Bleistift; in Tinte: 1847 d: 2ten Juni zum Probestück für Friedr. Wilh. Hausmann angenommen. C. Luetten.

Es scheint, daß um diese Zeit ein Geschirr nicht mehr unbedingte Voraussetzung als Meisterstück war, vielmehr war wohl Vorschrift je eine Arbeit in Gold und Silber, worauf die entsprechenden Bezeichnungen *Silberarbeiter* bzw. *Goldarbeiter* bei den Entwürfen Nr. 23/24, 29/30, 31/32 schließen lassen.

27/28 BROSCHEN (Abb. 18) UND PETSCHAFT

Br. 4,5 cm bzw. H. 3,7 cm

Bleistift; in Tinte: Von Heinrich Lubde am 12ten July 1847.

29/30 ARMBAND UND ZUCKERSCHALE

Bleistift mit Schattenangaben

Armband: L. 16,2 cm; in Tinte: Zum Goldarbeiter Probestück eingegeben d: 6t. Octbr 1853; Unterschrift: Robert Hermann (eigenhändig).

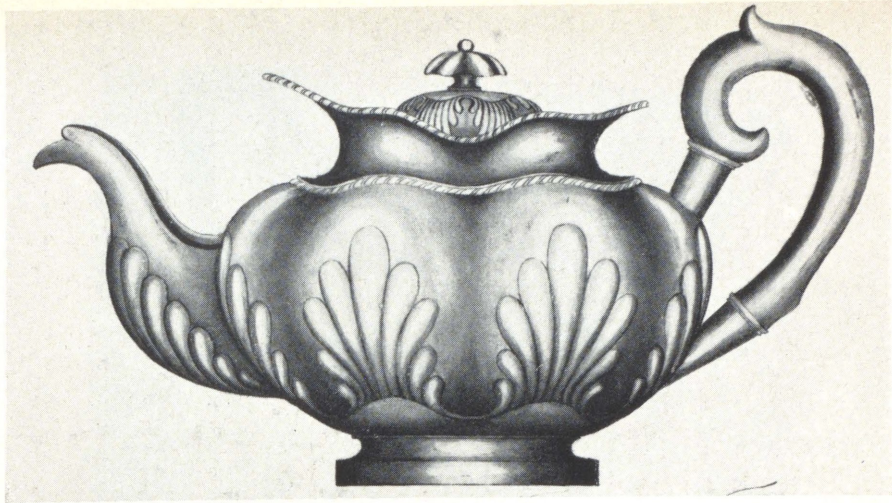
Zuckerschale: H. 11 cm; in Tinte: Zum Silberarbeiter Probestück eingereicht d: 6t. Octbr. 1853; Unterschrift: Robert Hermann (eigenhändig).

31/32 SCHALE UND BROSCHEN

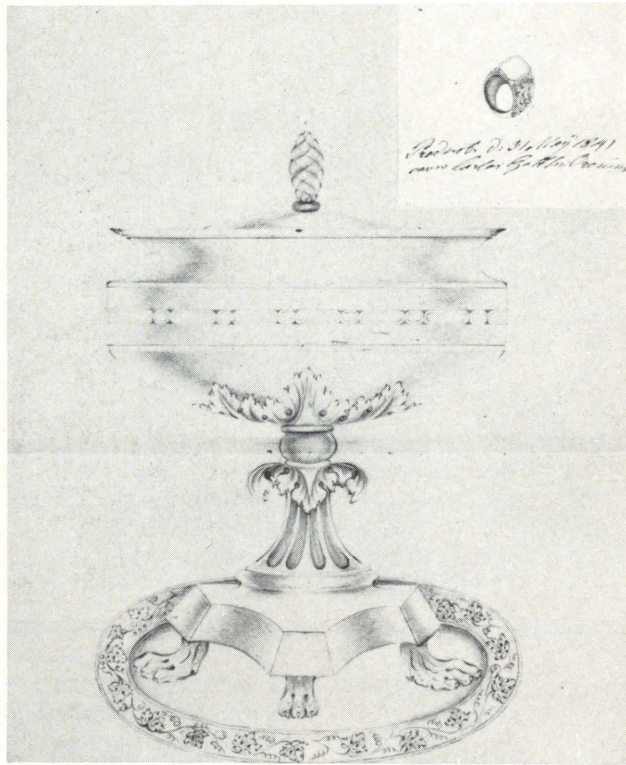
Bleistift; die Schale mit Schattenangaben

Schale: H. 8,4 cm; in Tinte: Zum Silberarbeiter Probestück eingereicht am 7ten December 1854/ Georg Jürgens.

Brosche: Br. 5 cm; in Tinte: Zum Meisterstück von Georg Jürgens eingereicht am 7ten December 1854/ Aeltermann C Luetten.



14 A. Taehl: Entwurf einer Teekanne, 1837



15 Carlos Gottfried Orenius: Entwurf von Tafelaufsatz und Ring, 1841

### 33/34 POKAL UND BROSCHE

Feder, getönt

Pokal in Form eines Spitzglases auf Balusterfuß, mit Bogenfries und Lippenrand; H. 22 cm; Unterschrift in Tinte: *Johannes Eschholtz 20 oct. 1890*; aufgeklebte Beischrift in Tinte: *Zum Meisterstück von J. Eschholtz eingereicht 20 October 1890. Aeltermann G. Jürgens.*

Erhaltene Arbeiten vgl. V, Nr. 32, 33.

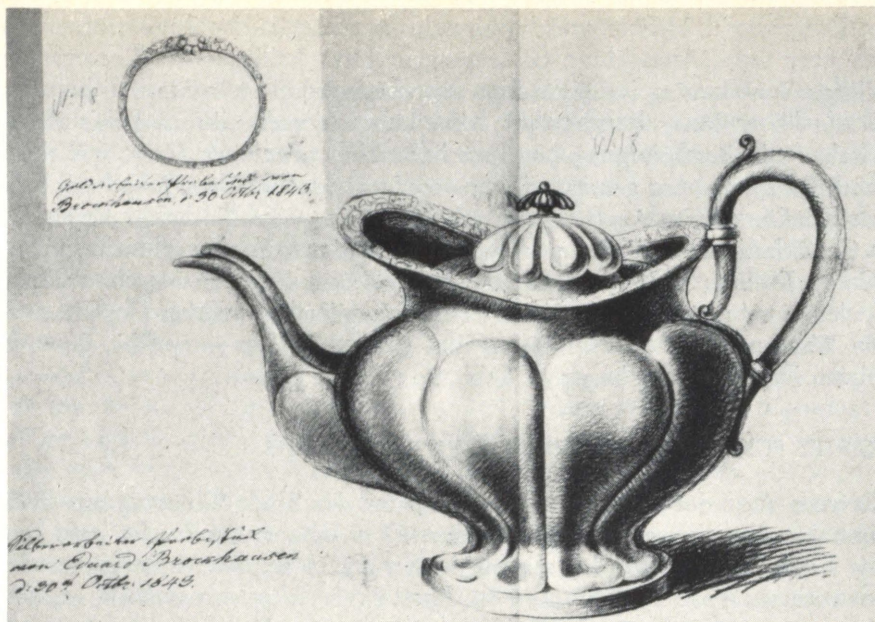
### 35 WAPPEN EINER STUDENTISCHEN KORPORATION

11,5:8,4 cm

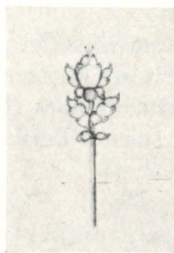
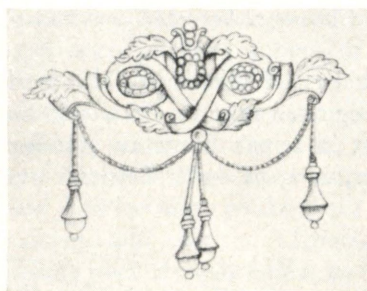
Feder, aquarelliert; undatiert, ohne Bei- und Unterschrift.

Es ist unklar, wie dieser Entwurf in eine Goldschmiedearbeit umgesetzt werden kann.

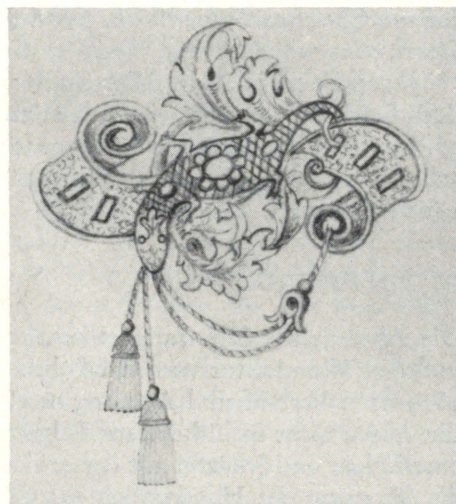




16 Eduard Brockhausen: Entwurf von Teekanne und Armreif, 1843



17 Friedrich Wilhelm Hausmann: Entwurf von Brosche und Anstecknadel, 1847



18 Heinrich Luhde: Entwurf einer Brosche, 1847

36 ARMBAND UND MESSINGSTEMPEL  
Drei Federzeichnungen auf einem Blatt.  
Das Armband in Vorder- und Seitenansicht; Br. 7,5  
und 8 cm. Unterschrift: *Goldenes Armband m. Rosen*  
u. 1 Opal von H. Berg 1903.

Stempel: Dm. 5,3 cm; in der Umschrift das russische  
Alphabet mit 33 Buchstaben, in der oberen Hälfte  
der Stadtname Derpt (für Dorpat) und in der unteren  
das Datum 19. XII. 1903, darüber die abgekürzten  
russischen Worte *Obšč. osnov*<sup>33</sup>; Unterschrift:  
*Messing-Stempel von H. Berg 1903.*

## II LUCAS UND GEORG JOHANN MÜLLER

*Der Meister Lucas Müller verzichtet aus Alters- und Krankheitsgründen auf sein Handwerk und übergibt es seinem Sohn Georg Johann Müller; er verpflichtet sich, keine Silberschmiedearbeiten mehr auszuführen und auf seine Lehrlinge zu verzichten, die von seinem Sohn übernommen werden.*

*Dorpat den 25. Februar 1729<sup>34</sup>.*

Lucas Müller, der seine Verzichtserklärung eigenhändig unterschrieben und gesiegelt hat, ist bei Neumann nicht aufgeführt, dagegen sein Sohn Georg Johann<sup>35</sup>, der im gleichen

Jahr 1729 Bürger und Meister wurde, obwohl er nicht in der Lage war, ausreichende Unterlagen über seine Ausbildung beizubringen. Dem beiliegenden Konzept einer Art eidesstattlichen Versicherung ist nämlich zu entnehmen, daß er in Moskau bei dem *kunstreichen Goldarbeiter* Peter Bernhardy<sup>36</sup> seine Lehrzeit verbracht und mit Erfolg abgeschlossen habe. Die Bescheinigung hierüber habe *ein vornehmer Herr*, mit dem er von Moskau nach St. Petersburg gereist sei, verloren; trotz mehrfachen Ersuchens habe er aus Moskau noch keine zweite Ausfertigung erhalten. Die obige Nachricht bezeugt, daß die baltischen Goldschmiede ihre Lehrzeit nicht immer in Deutschland verbracht haben müssen. — Von Georg Müllers Hand hat sich in schwedischem Privatbesitz ein schöner Becher gefunden, der in seiner steilen, konischen Form und dem gewollten Gegensatz zwischen der glatten Wandung und dem wulstigen Fuß ganz dem Typ entspricht, der uns in den Ostseegebieten immer wieder begegnet (Abb. 20; V, Nr. 3).

### III LEHRBRIEF FÜR JACOB FRIEDRICH CARL MIERSEBACH

Ausgestellt vom Amt der Gold- und Silberarbeiter der Stadt Schleswig am 10. Oktober 1778. Originalpapier mit neun Siegeln versehen. Dem Inhaber des Briefes wird bescheinigt, daß er eine siebenjährige Lehre bei seinem derzeit noch lebenden Vater Johann Friederich Miersebach vom 16. April 1763 bis zum 16. April 1770 *völlig, untadelhaft, redlich, ehrlich und wohl ausgestanden* habe. Unterschriften mit gesiegelten Petschaften: *Job. Friedr. Miersebach als Lehr Herr*<sup>37</sup> / *Lorentz Hinrich Severin*<sup>38</sup> / *Friedrich Vechner*<sup>39</sup> / *Joh. Christ Vechner*<sup>39</sup> / *Conrad Jurgen Harding*<sup>40</sup> / *H.(?) H. Neupert*<sup>41</sup> / *Christian Albrecht Hoesch*<sup>42</sup> / *Johann Christian Boysen*<sup>43</sup> / *in fidem consubscripsi Petersen Consul et Secretarius Civitatis Slesvicensis*.

Jacob Friederich Carl Miersebach wanderte ab, offenbar weil er über acht Jahre nach Beendigung seiner Lehrzeit noch immer nicht als Meister beginnen konnte. Er wurde am 17. Januar 1780 Bürger von Dorpat<sup>44</sup> und scheint es dort in seiner Zunft zu Ansehen gebracht zu haben, denn er wurde 1788-92 zweiter Beisitzer, 1793-96 erster Beisitzer und 1802 Ältermann.

### IV EIN PROZESS

Die Akten eines Streitfalls zwischen dem Amt der Gold- und Silberarbeiter in Dorpat und den Manufakturisten und Fabrikanten Eigenfelder und Haerlein umfassen die Jahre 1805-07<sup>45</sup>. Verlauf und Ausgang des Prozesses kann nicht genau festgestellt werden, weil die Akten nicht in lückenloser Folge erhalten sind. Der Anlaß des Prozesses und die Beharrlichkeit und Schärfe, mit der er durchgeföhrt wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Situation des Handwerks, das sich verzweifelt gegen die nahende Industrialisierung wehren mußte. In diesem Einzelfall spiegelt sich die Krise der Fertigungsmethoden wider, die den Beginn der frühindustriellen Zeit ankündigt.

Eines der wesentlichsten Hemmnisse in dieser Entwicklung bildete der seit Jahrhunderten bestehende und von den Zünften verbissen verteidigte Zunftzwang<sup>46</sup>. Im Grund geht es auch hier um den verhaßten Bönhasen, ohne daß dieses Schimpfwort in den Prozeßakten auftaucht, das einen Handwerker bezeichnet, der seinem Beruf nachging, ohne ihn zünftig erlernt, das Meisterrecht erlangt zu haben und in die Zunft aufgenommen worden zu sein<sup>47</sup>. Er wurde seit jeher von den Zünften voller Ingrimm verfolgt; zur Zeit dieses Prozesses hatten sich aber die Verhältnisse erheblich gewandelt und der Verfolgte ging zum Angriff auf ein System über, dessen letzte Stunde nicht mehr fern war.

Es handelt sich um einen Prozeß, den ein *Bürger dritter Gilde*<sup>48</sup> namens Ignatz Eigenfelder gegen das Amt der Gold- und Silberarbeiter um Erteilung des Meisterrechts angestrengt hat. Die Zunft der Goldschmiede in Dorpat war, wie aus den Schriftsätzen hervorgeht, durch Ratsbeschuß vom 9. 9. 1788 zu einem geschlossenen Amt, d. h. auf eine bestimmte Zahl von Meistern, in unserem Fall sechs, erklärt worden. Eigenfelder argumentiert, daß der Rat auch das Recht habe, die Zahl der Meister auf sieben zu erhöhen.

Die Zunft scheint diesen Bestrebungen mit einer Gegenklage wegen *Beeinträchtigung* geantwortet zu haben<sup>49</sup>.

Die Situation wird beleuchtet durch eine Bittschrift, die das Amt der Goldschmiede am 15. September 1806 an den Zaren Alexander I. Pawlowitsch richtete. Wir erfahren aus ihr, daß der Rat am 29. Mai 1640 die Einrichtung eines Amtes der Gold- und Silberarbeiter genehmigte und damals bereits die Zahl der Meister auf sechs festgelegt hat<sup>50</sup>. Wurde eine Meisterstelle durch Tod frei, so mußte der Nachfolger der Witwe bzw. den hinterlassenen Kindern drei- bis fünftausend Rubel zahlen, wofür er mit der Stelle dann auch das Handwerkszeug erwarb. Bei mehreren Bewerbern erhielt der Meistbietende den Zuschlag. Das Protokoll fährt fort: *Im Jahr 1805 war wieder eine Amtsstelle erlediget, es fand sich ein Geselle Namens Eigenfelder, welcher Meister des Amtes werden, aber sich in die hergebrachte gute Ordnung nicht fügen, und doch auch als Beysaße nicht arbeiten wollte: er wurde also Bürger 3ter Gilde und da denen erlaubt ist Manufakturen und fabriquen anzulegen; so arbeitete er mit Gesellen und Burschen als wenn er Amts-Meister . . . Er hat auch bereits einen Nachfolger Namens Haerlein<sup>51</sup> gehabt, der auch glaubt, er könne als Bürger 3ter Gilde mit Gesellen und Lehrburschen arbeiten und ein Meisterschild aushängen, wie die wirkliche Amtsmeister, und weil Eigenfelder auch ein Schild ausgehängen hat.* Es wird wiederholt, daß die Zunft damit einverstanden sei, wenn diese Goldschmiede ohne Meisterprüfung *als Beysassen nach Vorschrift gesetzmässige Arbeit verfertigen würden*, eine Regelung, die den Absichten Eigenfelders und Haerleins natürlich völlig zuwiderlief. In den weiteren Ausführungen der Bittschrift wird darauf hingewiesen, daß diese Manufakturisten und Fabrikanten unbeaufsichtigt und nach Belieben schlechtes Gold und Silber ohne die gesetzlich vorgeschriebene Legierung verarbeiten und ungestempelt verkaufen dürften; außerdem machten sie die Gesellen durch höhere Löhne den Amtsmeistern abspenstig. Die zünftig zusammengeschlossenen Meister befürchten den wirtschaftlichen Niedergang ihres Handwerks und sind sich der ihnen drohenden Gefahr völlig bewußt, wenn sie schreiben, daß *andere Handwerker auch schon dem Beyspiele gefolgt sind, und ihr Handwerk unter dem Namen der Manufaktur und fabrique mit Gesellen und Lehrburschen treiben, wie z. B. die Tischler, und noch am Ende alle Aemter aufhören müssen, und wir . . . Schumacher-, Tischler-, Schneider- pp. Fabrikanten, aber weder Zünfte noch Aemter haben werden, alsdann auch keine Aelterleute, keine Lade, keine Vorschrift und keine Ordnung mehr haben werden.* Eine Zukunftsvision, die sehr bald Wirklichkeit werden sollte! Der Zar wird in dieser Petition um eine Verfügung gebeten, die Befugnisse der Bürger dritter Gilde bei der Gründung von Manufakturen und Fabriken genau festzulegen, insbesondere zu bestimmen, ob diese Leute die Rechte eines Meisters genießen dürften und ob die Zahl der Meister auf sechs beschränkt bleiben solle<sup>52</sup>. Unüberhörbar klingt in dieser Auseinandersetzung immer wieder die Furcht vor einer Beeinträchtigung des Ansehens der Goldschmiede durch, die der maßgebenden Bürgerschaft, der Großen Gilde, angehörten und sogar ratsfähig waren, wie dies auch in Riga der Fall war<sup>53</sup>.

Das Amtsgericht wies am 20. Dezember 1806 das Begehren Eigenfelders um Gewinnung des Meisterrechts und Einschreibung ins Amt ab, wogegen er beim Rat der Stadt Einspruch erhebt. In seinem begründeten Schriftsatz vom 1. Februar 1807 bestreitet Eigenfelder den Zünften das Recht, Monopole zu bilden, *die der Eigennutz und die Chikane ohngebildeter Jahrhunderte erfand, um die Rechte der Menschheit und der Industrie zu höhnen. Bedarf es noch der Frage, ob der Handwerksdespotismus mit der fortschreitenden Cultur und Wohlstand des Bürgers im Verein stehe? Kann man glauben, ein vor hundert und mehr Jahren geschlossenes Amt . . . sey bey der vermehrten Population, bey vermehrten Bedürfnissen, bey gestiegenem Wohlstand und erhöhtem Luxus fürs Publikum hinlänglich?* Auch diese, von den Ideen der Aufklärung deutlich geprägten Formulierungen erweisen, daß man sich durchaus bewußt war, mitten in einer entscheidenden Phase sich wandelnder Produktionsmethoden zu stehen. Eigenfelder stellt erneut den Antrag, in das Amt der Goldschmiede als Meister aufgenommen zu werden. Das Amt wird am 6. Februar 1807 zu einer Stellungnahme binnen acht Tagen aufgefordert<sup>54</sup>. Sie ist leider nicht in den Akten enthalten, wohl aber die als *Schlusßschrift* bezeichnete Entgegnung Eigenfelders vom

15. Juni 1807. Ihr ist nichts Wesentliches zu entnehmen, ebenso wenig einem nur fragmentarisch erhaltenen Konzept einer Erwiderung des Amtes; bezeichnend ist nur, daß die Tonart der Advokaten beider Parteien an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt.

Der endgültige Ausgang des Prozesses ist den Akten nicht zu entnehmen, es scheint aber, daß die Zunft ihre überkommenen Rechte geschützt erhielt. Der im Prozeß erwähnte Beisasse Haerlein legt 1814 eine Zeichnung für das Meisterstück vor, so daß wohl die Annahme berechtigt ist, er habe nachgegeben und sich den Bestimmungen der Zunft gefügt. Die alte Ständeordnung scheint sich noch einmal behauptet zu haben, mitten in einer Zeit gewaltigster politischer, sozialer und wirtschaftlicher Umwälzungen.

## V DER ERHALTENE BESTAND AN DORPATER GOLDSCHMIEDEARBEITEN

Neumann, dem besten Kenner baltischer Goldschmiedekunst, waren nur zwei erhaltene Arbeiten Dorpater Meister bekannt<sup>55</sup>, Rosenberg konnte zusätzlich noch drei Werke nachweisen<sup>56</sup>; sie alle befanden sich in den baltischen Staaten und im Rußland vor dem Ersten Weltkrieg und müssen heute als verschollen gelten. Seitdem ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, und den fünf damals im Original bekannten Arbeiten können 28 weitere Werke angefügt werden, deren Kenntnis in erster Linie Fräulein fil. kand. Mai Raud zu verdanken ist, welche eine Dissertation über Revaler Goldschmiede vorbereitet und mit kollegialer Bereitwilligkeit ihr Dorpat betreffendes Material zur Verfügung gestellt hat, das nachstehend — unter Heranziehung der Angaben im kürzlich erschienenen Buch über Goldschmiedearbeiten in Estland von Ella Vende, Reval (Tallinn/ESSR)<sup>1</sup> — zu einer Liste zusammengestellt wird, die den heute feststellbaren Bestand an Dorpater Goldschmiedearbeiten erfaßt. Soweit Abbildungen erreichbar waren, werden diese dem Verzeichnis beigegeben, dem im übrigen manches wünschenswerte Detail ermangelt<sup>57</sup>. Bezeichnenderweise werden fast alle erhaltenen Stücke in nordeuropäischen Ländern verwahrt oder befinden sich noch in Estland an ihren ursprünglichen Plätzen, die zugleich das Einzugsgebiet des Dorpater Goldschmiedehandwerks mit einem Umkreis von etwa fünfzig km bezeichnen.

Auch die bei Neumann und Rosenberg genannten Arbeiten sind in der nachfolgenden Liste aufgeführt.

1 *Unbekannter Meister BD* (im Queroval); vielleicht Friedrich Bardey, gest. 1726 (Neumann 27; Seuberlich 240; vgl. I Nr. 1, Abb. 1)

KELCH

H. 25,8 cm. Datiert 1695

Wendau = Võnnu/ESSR (20 km südöstlich Dorpat)

E. Vende, S. 118.

2 *Unbekannter Meister BD* (im Queroval); vgl. Nr. 1

WEINKANNE (TAUFKANNE) (Abb. 19)

Vergoldet. H. 35 cm. Datiert 1699 durch eingravierte Stiftungsinschrift: Magnus von Brömsen Jacobina Appelgren Anno 1699 d. 11 Februarij; Allianzwappen

Törringe/Schweden, Kirche.

3 *Georg Johann Müller* (GM im Quadrat); gest. vor Juni 1763 (Neumann 57; Seuberlich 349; vgl. die auf S. 111/112 veröffentlichten Archivalien).

BECHER (Abb. 20)

H. 16,7 cm, Dm. Fuß 9,1 cm, Dm. Lippenrand 12,2 cm. Beschau R<sup>3</sup> 5731.

Das auf die Wandung gravierte Wappen unter den Initialen SL MES konnte nicht identifiziert werden. Hälsingborg/Schweden, Slg. Karl Adolphson.

4 *Andreas Berg* (?); 1701 Geselle, 1712 Meister in Pernau, seit 1723 Bürger in Dorpat, gest. 1744 (Neumann 28; Seuberlich 240)

BRANNTWEINSCHALE (Abb. 21)

H. 5,5 cm, Dm. (ohne Henkel) 11 cm, Dm. (mit Henkel) 17 cm

Helsinki/Finnland, Privatbesitz; ehem. Gal. Hörhammer, Helsinki.

5 *Andreas Gabriel Berg*; Sohn des Andreas Berg, gest. 1764 (Neumann 29, mit Abb. der Marke; R<sup>3</sup> 5733; Seuberlich 240; Friedenthal, S. 119 f.)

BECHER, sog. KREEWU-ZEPURE<sup>58</sup>

Innen vergoldet. Graviertes Allianzwappen Wrangel-Rosen

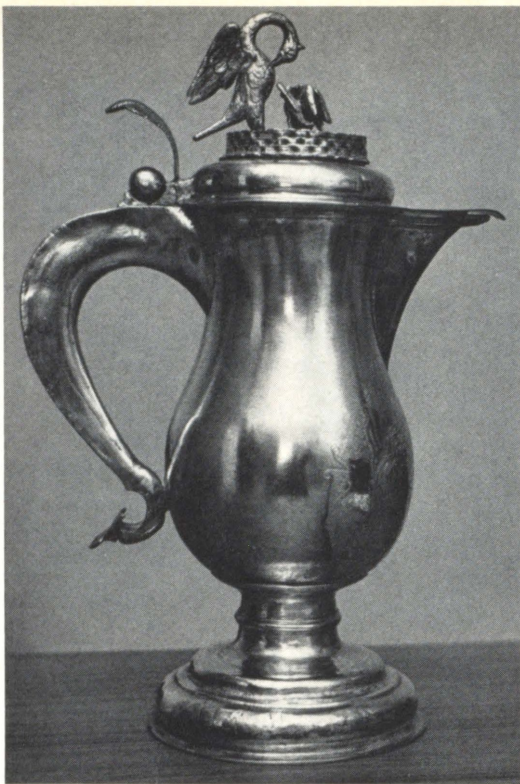
Ehem. Riga, Slg. Rechtsanwalt Richard von Hehn. Katalog der heraldischen Ausstellung zu Mitau 1903, Nr. 1709.

6 *Andreas Gabriel Berg*; vgl. Nr. 5  
TAUFSCHALE

53:40 cm

Moon (Mohn) = Muhu/ESSR, Kirche.

E. Vende, S. 117.



19 Meister BD: Weinkanne (Taufkanne), 1699.  
Törringe, Kirche

7 *Christian Gottfried Berg*; Bürger 1746 (Neumann 30; R<sup>3</sup> 5734)

BECHER

Teilvergoldet, konisch. H. 19 cm. Graviertes Wapen, Initialen und Monogramm  
ehem. Petersburg, 1885 Slg. A. Linbawin.

8 *Christian Friedrich Hannemann*; geb. 1724, Meister in Walk 1748/49, Meister in Dorpat 1749 bis zu seinem Tod 1772, Sohn eines aus Hamburg zugewanderten Goldschmieds (Neumann 457; Seuberlich 344, 348; Friedenthal, S. 122 Nr. 56)

BECHER (Abb. 22)

H. 19,4 cm, Dm. Lippenrand 13,3-13,5 cm. Datiert 1754. Gravierte Rocaille mit Spiegelmonogramm. Der Becher trägt noch Hannemanns Initialen CFH in einem Dreipaß, wie auch ein von ihm noch in Walk gearbeitetes Becken (Neumann 457); später hat er die Anfangsbuchstaben seines Namens nebeneinander in einem Querrechteck geführt (vgl. Nr. 9). Diese Veränderungen von Meistermarken sind gelegentlich zu beobachten (vgl. Friedenthal 172, 181, 191).

Lidingö/Schweden, Slg. Fräulein Birgitta Samelius.

9 *Christian Friedrich Hannemann*; vgl. Nr. 8

OBLATENDOSE

Törringe, Kirche.

10 *Christian Friedrich Hannemann*; vgl. Nr. 8

BECHER



20 Georg Johann Müller: Becher. Hälsingborg,  
Slg. K. Adolphson

Der Hinweis auf diese Arbeit und auf die unter Nr. 11-13 genannten Werke wird Frau Intendant Kersti Holmquist vom Nordiska Museet, Stockholm verdankt. Der Becher wird von G. Upmark irrtümlich einem Goldschmied in Strängnäs zugeschrieben<sup>59</sup>. Ehem. Stockholm, Slg. Frau Th. Andersson.

11 *Christian Friedrich Hannemann*; vgl. Nr. 8

SALZ- UND PFEFFERDOSE

L. 11 cm, Br. 8 cm, H. 5,5 cm

ehem. Stockholm, Slg. Rechtsanwalt Sune Wetter.

12 *Christian Friedrich Hannemann*; vgl. Nr. 8

SCHÖPFKELLE

1934 im Kunsthandel.

13 *Unbekannter Meister IHH*

BECHER

Auch diese Arbeit wird, nach K. Holmquist, von G. Upmark irrtümlich einem Meister in Strängnäs zugeschrieben<sup>60</sup>.

Ehem. Stockholm, Slg. Generalkonsul J. E. Sachs.



21 Andreas Berg(?): Branntweinschale. Helsinki,  
Privatbesitz



22 Christian Friedrich Hannemann: Becher, 1754.  
Lidingö, Slg. B. Samelius

14 *Unbekannter Meister FH*  
ZUCKERSTREUER (Abb. 23)  
H. 19,5 cm  
Helsinki, Finlands Nationalmuseum, Inv. Nr. B: 134.

15 *Unbekannter Meister C.S.*  
KELCH  
H. 27 cm. Datiert 1749  
Pillistfer = Pilistvere/ESSR, Kirche (etwa 60 km  
nordwestlich von Dorpat)  
E. Vende, S. 118.

16 *Unbekannter Meister WM*  
LEUCHTER (Abb. 24)  
H. 21,8 cm  
Malmö, Museum, Inv. Nr. MM 8446 (erworben 1923  
im Kunsthandel L. Maraviansky)

17 *Unbekannter Meister*  
BECHER  
Datiert 1754 und Inschrift  
Stockholm, Privatbesitz.

18 *Johann Georg Bodenburg (IGB)*; geb. 1750,  
1772 Bürger und Meister in Dorpat, 1775 Bürger  
und Meister in Weissenstein, lebt noch 1801; häufig  
wechselnd als Buchhalter und Schreiber tätig, scheint  
sein Handwerk als Goldschmied nur nebenher aus-  
geübt zu haben (Neumann 31; Seuberlich 365; Fried-  
enthal, S. 120 Nr. 42, 105 Nr. 216).  
EIN PAAR LEUCHTER (Abb. 25)  
H. 22 cm

M. Raud vermutet, daß Bodenburg nur Umarbei-  
tungen vorgenommen hat; in der Tat legt der Stil  
des Leuchters eine um mehrere Jahrzehnte frühere  
Datierung nahe.  
Helsinki, Privatbesitz.

19 *Unbekannter Meister AD*; 18. Jahrh. (R<sup>3</sup> 5735)  
STREUGEFASS  
Weißsilber. H. 16 cm  
chem. Petersburg, 1885 Slg. Staatssekretär A. A.  
Polowzow.

20 *David Orenius*; geb. um 1746 in Livland, wird  
1777 Bürger und 1786 als Meister erwähnt (Neu-  
mann 60; R<sup>3</sup> 5736)  
WILLKOMM DER SCHNEIDERINNUNG  
DORPAT  
H. (ohne Fahne) 51,5 cm. Datiert 1776. Als Deckel-  
bekrönung ein Fahnenträger  
ehem. Dorpat = Tartu/ESSR, Schneidergesellenkasse.  
1918 auf der Livland-Estland-Ausstellung in Berlin  
und Hamburg.

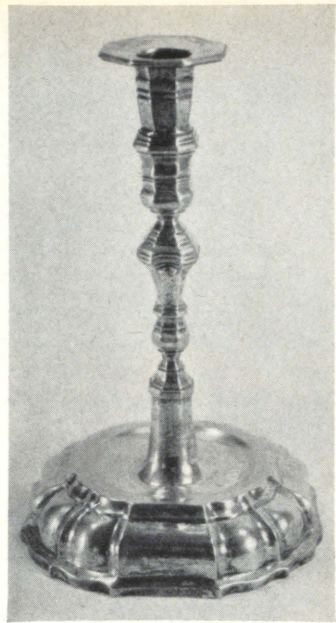
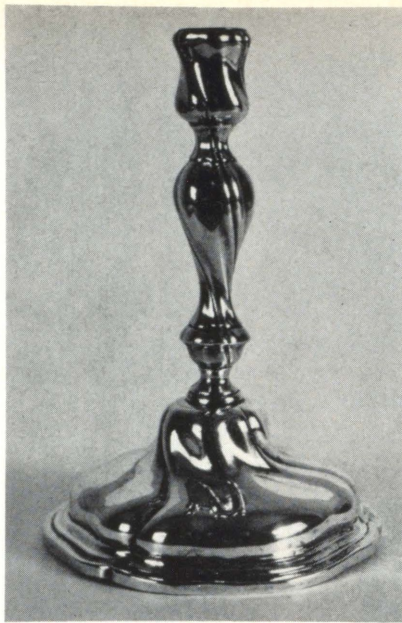
21 *Martin Specht*; 1761 Bürger, erwähnt bis 1776  
(Neumann 72)  
KELCH  
H. 27,8 cm. Datiert 1774  
Pölwe, Krs. Werro = Pölva/ESSR, Kirche (etwa  
40 km südöstlich von Dorpat)  
E. Vende, S. 118.

22 *Unbekannter Meister*; 18. Jahrh. (Neumann 75,  
die dort wiedergegebene Marke wurde von R<sup>3</sup> 5737  
in MHH aufgelöst, kann aber auch MIH oder MHI  
sein)  
MENAGE mit zwei Kristallflaschen und Senfbehäl-  
ter  
Datiert 1791  
ehem. Riga, Slg. Dr. W. Neumann.

23 *Caspar Gustav Iversen (?)* (C.G.I.); aus Reval,  
wo er 1769-75 in die Lehre ging, durch seine Unter-  
schrift auf den Entwurfszeichnungen 4-7 — letz-  
tmalig 1807 als Ältermann — nachgewiesen (Neu-  
mann 47; Friedenthal, S. 140 Nr. 540; vgl. Anm. 12)  
EIN PAAR LEUCHTER  
H. 46 cm. Datiert 1785  
Wendau = Võnnu/ESSR, Kirche (20 km südöstlich  
von Dorpat)  
E. Vende, S. 99, 117, Abb. 96.

24 *Caspar Gustav Iversen (?)* (C.G.I.); vgl. Nr. 23  
KELCH  
H. 19 cm. Datiert 1805  
Allatzkiwi = Alatskivi/ESSR, Kirche (etwa 35 km  
nordöstlich von Dorpat, am Peipussee)  
E. Vende, S. 117.

25 *Johann Orenius*; vielleicht ein Sohn des David  
Orenius (Nr. 20); vgl. seinen Entwurf für das Mei-  
sterstück von 1802 (Nr. 6, Abb. 5)  
OBLATENDOSE  
Oval. 7,5:11,5 cm, H. 7,5 cm. Beschau mit Jahres-  
zahl 1818, die seitdem mehrere Jahrzehnte lang ver-  
wendet worden zu sein scheint.



23 Meister FH: Zuckerstreuer. Helsinki, Finlands Nationalmus. 24 Meister WM: Leuchter. Malmö, Mus.  
25 Johann Georg Bodenbug: Leuchter. Helsinki, Privatbesitz

Torma = Torma/ESSR, Kirche (etwa 50 km nördlich von Dorpat)  
E. Vende, S. 100, 117.

26 *Johann Orenius*; vgl. Nr. 25  
PATENE

Dm. 10,5 cm. Beschau mit 1818  
Torma/ESSR, Kirche.

E. Vende, S. 100, 117 (ein zugehöriger Kelch soll sich in der Kirche von Avinurme/ESSR befinden, doch erwähnt die Verf. diese Arbeit nicht in der Liste der Dorpater Werke = S. 117f.).

27 *J. G. Löweström*; vgl. seinen Entwurf für das Meisterstück von 1805 (Nr. 7, Anm. 23)  
RUNDE SCHALE (Abb. 26/27)

Auf niedrigem Ringfuß mit gedrücktem, bauchigem Körper und hohem konischen Hals. Innen vergoldet.  
H. 9 cm, Dm. 18,2 cm, Dm. Fuß 11,2 cm.  
Meistermarke: Löweström  
Stockholm, Slg. Dr. Herrick Baltscheffsky.

28 *A. Segnitz*; vgl. seinen Entwurf für das Meisterstück von 1808 (Nr. 8, Abb. 7)  
OBLATENDOSE

Oval. 13,5:12 cm. Beschau mit 1818  
St. Bartholomaei = Palamuse/ESSR, Kirche (etwa 35 km nördlich von Dorpat)  
E. Vende, S. 117.

29 *Unbekannter Meister I.K.S.*  
KELCH

H. 24 cm. Beschau mit 1818  
St. Bartholomaei = Palamuse/ESSR, Kirche.  
E. Vende, S. 118.

30 *Unbekannter Meister C:F:L*  
ZWEIARMIGER KANDELABER (Abb. 28)

H. 37,5 cm, Dm. Fuß 13,5 cm. Beschau mit 1818  
Das Gegenstück ist nach M. Raud eine Arbeit des Revaler Meisters J. J. Ohrmann I (1750-1816; Friedenthal 203) oder seines gleichnamigen Sohnes (1780-1829; Friedenthal 219).  
Göteborg, Slg. C. G. Brodén.

AB Bukowskis Auktioner 354. Stockholm 1954, Kat. Nr. 845, Taf. 42.

31 *Unbekannter Meister C.R.H.*

MANTELSCHLIESSE, sog. BREZE (Bretze)  
Dm. 14,7 cm, H. 6 cm. Datiert durch Kontrollstempel A. III. 1868. Feinghaltstempel 84<sup>61</sup>  
Hamburg, Mus. f. Kunst u. Gewerbe, Inv. Nr. 1913/62 (erworben 1913 von Dr. W. Neumann, Riga)  
Justus Brinckmann in: Jahresber. d. Hamburg'schen Mus. f. Kunst u. Gew. f. 1910, S. 87.

32 *Johannes Eschscholtz*; Meister 1890, vgl. seine Entwürfe für das Meisterstück (Nr. 33)

MODELL DES DORPATER RATHAUSES  
H. 35,7 cm, Br. 18,2 cm, L. 28 cm  
Dorpat = Tartu/ESSR, ENSV Riiklik Etnograafia-museum (Staatl. Ethnograph. Mus.)  
E. Vende, S. 101, 117, Abb. 103.

33 *Johannes Eschscholtz*; vgl. Nr. 32

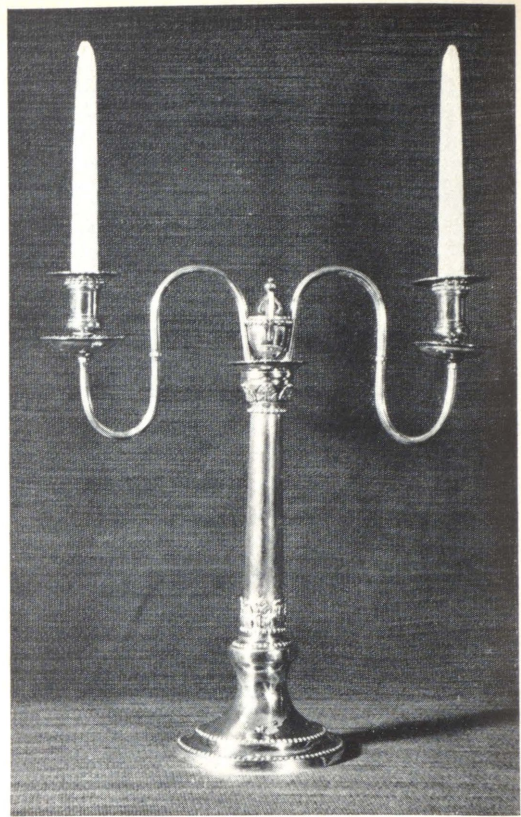
MODELL EINES DORPATER BANKGEBÄUDES  
H. 19 cm, Br. 13,5 cm, L. 23,5 cm  
Dorpat = Tartu/ESSR, ENSV Riiklik Etnograafia-museum  
E. Vende, S. 101, 117, Abb. 104.



26 J. G. Löwström: Runde Schale. Stockholm, Slg. Dr. H. Baltscheffsky



27 Meistermarke der Schale von Abb. 26



28 Meister C:F:L: Kandelaber. Göteborg, Slg. C. G. Brodén

Die vier nachstehend aufgeführten Arbeiten befanden sich bis etwa 1945 in der Dorpater Marienkirche<sup>62</sup>. Ob es sich um Werke von Dorpater Goldschmieden handelt, kann leider nicht festgestellt werden. Bei E. Vende werden sie nicht genannt, woraus aber auch geschlossen werden darf, daß sie nicht mehr existieren.

1 *Unbekannter Meister*  
ABENDMAHLSKELCH  
H. 29 cm. Inschrift: So Jakob Andres A° 1753  
Foto Marburg Nr. 151749.

2 *Unbekannter Meister*  
KERZENLEUCHTER in Form einer korinthischen Säule  
H. 30 cm. Gegen 1800  
Foto Marburg Nr. 151750.

3 *Unbekannter Meister*  
KELCH  
H. 28 cm. Angeblich 1813 datiert, vielleicht ist aber auch die Jahreszahl 1818 auf der Beschau falsch gelesen. Inschrift in estnischer Sprache  
Foto Marburg Nr. 151750.

4 *Unbekannter Meister*  
OBLATENDOSE  
1827 datiert  
Foto Marburg Nr. 151748.

Die abgebildeten Beispiele bezeugen hinreichend, daß sie sich in Form und Dekor völlig dem Stil der baltischen Kunst — und darüber hinaus der Kunst der Ostseegebiete — anpassen. Auch die Art des Geräts entspricht ganz dem durch Bedarf und Tradition bestimmten Formenschatz: für den evangelischen Kultus Abendmahlskelche und -kannen, Taufschalen und Oblatendosen, für die erheblich umfangreicheren Erfordernisse des Haushalts, der Traditionspflege in Zünften und der Geselligkeit Terrinen, Zuckerdosen, Becher, Zuckerstreuer, Leuchter, Bowlen und allerlei Tischgerät. Daß sich von den weitverbreiteten, gedrunghenen Deckelhumpen kein Exemplar erhalten hat, mag wohl ebenso ein Zufall sein wie das Fehlen einer Teekanne. Die für Rußland so typische Bratina fehlt völlig. Lediglich die Bratze oder Bretze genannte Mantelschließe ist ein Schmuckstück, das nicht für die



wirtschaftlich und kulturell führende Schicht des deutschen Bürgertums in den Städten und des landsässigen Adels hergestellt wurde, sondern für die livländischen und estnischen Bauersfrauen. Dieses Bauernsilber, wie man es nannte, wurde ambulant und auf Jahrmärkten bei der Landbevölkerung vertrieben. Seine Anfertigung war eine Spezialität der Goldschmiede in Bauske. Über die ähnlichen Spangen wird berichtet, daß die Goldschmiede Dorpats spätestens seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts begannen, den Doppeladler darauf anzubringen<sup>63</sup>. Ursprünglich gehörte die Bratze natürlich zum herrenmäßigen Schmuck, was schon daraus hervorgeht, daß im Mittelalter die Anfertigung einer solchen Mantelschließe eine der drei Aufgaben zur Erlangung der Meisterwürde bildete.

Seit 1704 unter russischer Herrschaft, bewahrte die Einwohnerschaft Dorpats ihre kulturelle Eigenständigkeit bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Damals begann der Hof, viele Goldschmiede an seine Residenz St. Petersburg zu ziehen<sup>64</sup>. Unter den zahlreichen Fremden befanden sich auch viele Balten, auch eine ganze Reihe von Gesellen und Meistern aus Dorpat, von allen baltischen Städten Petersburg am nächsten, nur etwa 270 km Luftlinie entfernt. Die ausländischen Goldschmiede waren so zahlreich, daß sie eine eigene Zunft bildeten. Solange das Zunftwesen noch in sich fest gefügt war, wurde in den baltischen Städten die Vorschrift, Lehrzeit und Gesellenjahre in den deutschen Städten zu verbringen, fast immer befolgt, wenn auch gelegentliche Ausnahmen von Lehr- oder Gesellenjahren in Rußland bekannt sind; dies änderte sich mit der um 1800 einsetzenden Auflösung der Zünfte und im Verlauf des Jahrhunderts mit den zunehmenden Zentralisierungsbestrebungen der russischen Regierung. Es blieb nicht aus, daß der spezifische Petersburger Stil von den zurückkehrenden Gesellen und Meistern in ihre Heimat gebracht wurde. Auch wird geklagt, daß die wohlhabenden Grundbesitzer ihr Silber in der Residenz einkaufen. Der gleiche Einfluß von Petersburg ist ebenso an den Arbeiten zu beobachten, die in den damals russischen Hafenstädten am Bottnischen und Finnischen Meerbusen (Helsinki, Åbo, Wasa) entstanden<sup>65</sup>. Über den allgemein schwulstigen Zeitstil hinaus bekundet sich dieser Petersburger Stil durch starke Verwendung einer Art von gebuckelter oder gefächerter Godronierung, die die ohnehin übermäßig geschweiften Formen noch mehr verunklärt.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Die wichtigsten Publikationen sind: Wilhelm Neumann: Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Zeichen und Werke. In: Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Ostseeprovinzen Rußlands 1904, Riga 1905, S. 121-95 (zit.: Neumann). — Erich Seuberlich: Beiträge zur Geschichte der baltischen Goldschmiede. Die Goldschmiede der kleinen Städte. Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Ostseeprovinzen Rußlands 1911, Riga 1913, S. 174-252 (zit.: Seuberlich). — Adolf Friedenthal: Die Goldschmiede Revels. Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte NF 8, 1931 (zit.: Friedenthal). — Kurz vor dem Druck dieses Beitrags erschien von Ella Vende: Väärismetalltööd Eestis. Tallinn 1967 (Edelschmiedearbeiten in Estland. Reval 1967), mit deutschem Résumé (zit.: Vende).
- 2 Herrn Dr. Walter Boll, Direktor des Museums der Stadt Regensburg, sei für die bereitwillig erteilte Erlaubnis zur Veröffentlichung herzlich gedankt.
- 3 Die Entwürfe sind zu einem Konvolut zusammengeheftet; elf kleinformatige Zeichnungen sind auf alte Aktenbogen aus dem Bestand der Zunft geklebt, eine Zeichnung ist lose. Die Chronologie ist nicht ganz durchgeführt.
- 4 Für Wasa: Arne Appelgren: Om mästestyckena för skåtidens silversmeder i Vasa. In: Finskt Museum 40, 1933 (1934), S. 65-73. — Für Åbo: Ester Helenius-Lehto: Mästare och mästestycken i Åbo guldsmedsskrå 1713-1886. In: Kulturhistorisk Årsbok 1933, S. 76 — A. Appelgren: Mästarstyckeritningar av silversmederna i Åbo. In: Åbo Stads Historiska Museum Årsskrift 1938 (1940), S. 3-27. — Für Helsinki: Riitta Pyllkkänen: Mästarstycken inom Helsingfors guldsmedsämöete. In: Finskt Museum 64, 1957, S. 33-61. — Vgl. für Stockholm: Åke Stavenow: Stockholms guldsmedsämöetets mästarstyckeritningar. In: Gustavianskt (Festschrift für Sigurd Wallin). Stockholm 1932, S. 273-81.
- 5 Neumann, S. 122 — Friedrich Bienemann: Die Katastrophe der Stadt Dorpat während des Nordischen Krieges. Reval 1902, passim.
- 6 Neumann benennt 51 Meister (Nr. 27-77), Friedenthal fügt noch drei weitere hinzu: Klaus Reder (S. 68 Nr. 88), Daniel Stahlfuss (S. 88 f. Nr. 166, S. 133 Nr. 366) und Peter Christian Berg (S. 120 Nr. 40).

- 7 Neumann 27, der im Gegensatz zum Datum auf der Zeichnung 1683 als Jahr der Aufnahme ins Amt als Meister angibt. Wichtige Ergänzungen bei Seuberlich 240. — B. gehörte zu den fünf Goldschmieden, die 1708 mit der gesamten Einwohnerschaft Dorpats nach Rußland deportiert wurden; Rückkehr 1714/15. F. Bienemann, Anm. 5; II, S. 20, 70f.
- 8 Neumann 52: Joachim Ernst Lau „wird 1789 Bürger“.
- 9 Neumann 61: Gerhard Johann Patzenhauber.
- 10 Neumann 49: Hermann Gustav Kilbel, unterschreibt hier als erster Beisitzer, der er von 1788-92 war.
- 11 Neumann 56: Jakob Friedrich Miersebach. Bei Neumann fehlt der dritte Vorname Carl, den Miersebach aber offenbar als seinen Hauptvornamen führte, wie aus seiner Unterschrift auf der Zeichnung Nr. 5 hervorgeht. Er war 1802 Ältermann. Er stammt aus Schleswig (über seinen Lehrbrief vgl. S. 112).
- 12 Neumann 47; Friedenthal, S. 140 Nr. 540. Iversen unterschreibt als 2. Beisitzer, der er von 1793-96 war; 1802 war er 1. Beisitzer (Zeichnung Nr. 6), 1805 Ältermann (Zeichnung Nr. 7). Erhaltene Arbeiten von ihm vgl. Nr. 23, 24 der Liste V.
- 13 Neumann 54.
- 14 Friedenthal, S. 5f.
- 15 Neumann 50: Johann Gottlieb Krey „wird 1789 Bürger“.
- 16 Friedenthal, S. 116 Nr. 10, 142 Nr. 592.
- 17 Miersebach und Iversen unterschreiben als 1. bzw. 2. Beisitzer, in welcher Eigenschaft sie von Neumann nur für die Jahre 1793-96 nachgewiesen werden; vielleicht, daß sie auch für die nächsten drei Jahre diese Ämter innehatten.
- 18 A. Appelgren (Anm. 4; 1940), S. 4, Abb. 1.
- 19 Neumann 60 kennt nur einen David Orenius, geb. um 1746 in Livland, 1777 Bürger, 1786 als Meister erwähnt, vermutlich also der Vater des Johann Orenius. Neumann hat in seiner Arbeit die Goldschmiede des 19. Jahrh. nicht berücksichtigt.
- 20 Neumann 52: Joachim Ernst Lau.
- 21 Neumann 54: Michael Ley.
- 22 Vgl. etwa Friedenthal, Abb. 31, 32.
- 23 Die Löwströms waren eine aus Schweden eingewanderte Goldschmiedfamilie, tätig in Wesenberg, Krs. Wierland/Estland. Das älteste Mitglied Joh. Adolf Löwström lernte bei Patzenhauber in Dorpat (Seuberlich 417, 420; Friedenthal S. 122f., 147). Ein Carl Leonard Loewström (Löfström) war 1856-71 in St. Petersburg tätig (L. Bäcksbacka: St. Petersburgs Juvelerare, Guld- und Silversmeder 1714-1870. Helsingfors 1951, S. 343). — Wie aus J. G. Löwströms Unterschrift auf dem Entwurf Abb. 7 hervorgeht, war er 1808 noch in Dorpat tätig und sogar 2. Beisitzer. Mai Raud stellte fest, daß es 1811 in Dorpat einen Juwelier Gustav Löwström gab, der wohl mit J. G. Löwström identisch sein dürfte. (Axel von Gernet: Album Estonorum. Dorpat 1888, S. 29). Eine erhaltene Arbeit, die ihm zugeschrieben werden kann, ist Nr. 27 der Liste V.
- 24 Vgl. zu den drei Genannten Anm. 12, 19, 21.
- 25 Vgl. zu den drei Genannten Anm. 19, 20, 23.
- 26 R. Pylkkänen (Anm. 4), Abb. 6-16.
- 27 Beisassen waren Schutzbürger, d. h. Einwohner einer Stadt, ohne im Besitz des vollen Bürgerrechts zu sein. Im vorliegenden, auf die Zunft bezogenen Sinn handelt es sich wohl um Handwerker ohne Meisterprüfung, die in einer Art Gesellenstatus, aber selbständig, arbeiten durften.
- 28 P. Patzenhauben war vielleicht Sohn oder eher Enkel von Gerhard Johann Patzenhauben (Neumann 61).
- 29 Otto Heinrich Nowack kam als Vierzigjähriger nach Dorpat (1788-1843). Näheres über ihn Seuberlich 19. Vielleicht war er verwandt mit den aus Prag stammenden Brüdern Joseph und Franz Nowack, die seit 1782 bzw. 1783 Meister in St. Petersburg waren (L. Bäcksbacka, Anm. 23, S. 292).
- 30 Vgl. Petersburger Arbeiten bei L. Bäcksbacka (Anm. 23), Nr. 59-63; ein Revaler Brotkorb bei Friedenthal, Abb. 33; zahlreiche Beispiele bei R. Pylkkänen (Anm. 4, Abb. 7ff.) und für ganz Finnland bei Tyra Borg (Guld- und Silversmeder i Finland. Helsingfors 1935).
- 31 Christian Gottlieb Nagel lernte 1824-28 bei Carl Emanuel Säfftigen in Reval (Friedenthal, S. 150 Nr. 737, 108 Nr. 225, 144 Nr. 626).
- 32 Carl Luettens Unterschrift tritt erstmals in Entwurf Nr. 8 (Abb. 7) von 1808 auf; er scheint 1854 noch am Leben zu sein (vgl. Zeichnung Nr. 31/32 mit seiner Unterschrift).
- 33 Die abgekürzten Worte lauten „obščestvo osnovannoe“ und bedeuten etwa: die zu gründende Gesellschaft. Hier sollte also der Name des Vereins stehen, für den das Siegel entworfen war.
- 34 In Konzept und Reinschrift vorhanden.
- 35 Neumann 57. Er wurde 1750 Ältester der Großen Gilde.
- 36 L. Bäcksbacka (Anm. 23, S. 290) nennt einen Italiener Bernardi, der um 1750 für den russischen Hof tätig war. Januar 1759 notiert die Zarin Katharina II. in ihr Tagebuch, daß Bernardi zusammen mit Graf Bestuhov verhaftet worden sei.
- 37 Heinrich Philippsen: Die Schleswiger Goldschmiede im 17., 18. und 19. Jahrhundert. In: Nordmark. Heimatblätter f. Schleswig-Holstein. Beilage zu d. Schleswiger Nachrichten 1920, Nr. 23, S. 124.
- 38 Lorenz Hinrich Severin 1729-1791. F. Posselt: Der Silberschatz der Kirchen, Gilden und Zünfte in der Stadt Schleswig. Schleswig 1908, S. 16, 37, 39ff. — H. Philippsen (Anm. 37), S. 126.
- 39 Ein Goldschmied Christian Vechner wird in Schleswig schon 1692 erwähnt (Harry Schmidt: Die Goldschmiede im Dienste der Gottorfer Herzöge. In: Nordelbingen 33, 1964, S. 106). Seine Enkel waren Friedrich und Johann Christian V. (H. Philippsen, Anm. 37, S. 125).

- 40 Die Unterschrift beweist, daß der bei H. Philippsen (Anm. 37, S. 125) genannte Goldschmied Harding mit Conrad Jürgen H. identisch ist. Er verließ seine Familie und wanderte nach Rußland, vielleicht also auch ins Baltikum, aus und ließ nie mehr etwas von sich hören.
- 41 Hier handelt es sich um Hohle Hillers Neupert (1718-90) oder dessen Sohn Joh. Hermann Neupert (H. Philippsen, Anm. 37, S. 125). Die Schleswiger Neupert sind vielleicht verwandt mit den beiden in Norden/Ostfriesland tätigen Goldschmieden Hermann Neupert, Vater und Sohn.
- 42 Wird 1765 als Goldschmiedegeselle erwähnt (H. Philippsen, Anm. 37, S. 131).
- 43 Wahrscheinlich Johann Georg Christian Boysen, 1736-1807 (H. Philippsen, Anm. 37, S. 127).
- 44 Neumann 56. Unterschreibt auf den Meisterstücksentwürfen Nr. 3, 5 und 6 zwischen 1789 und 1802. Als sein Geburtsdatum wird 1752 angegeben. Sein um fünf Jahre jüngerer Bruder Ludwig Bernhard Friedrich M. verblieb in Schleswig und scheint die väterliche Werkstatt übernommen zu haben (H. Philippsen, Anm. 37, S. 124).
- 45 Frühestes Datum 31. März 1805. Spätestes Datum Anfang Juli 1807. Zu diesem Zeitpunkt scheint der Prozeß schon längere Zeit gelaufen zu sein.
- 46 Der Zunftzwang wurde in Preußen 1811 gesetzlich abgeschafft.
- 47 Constantin Mettig: Der Ausdruck „Bönhase“ in Livland. In: Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Ostseeprovinzen Rußlands 1910, Riga 1911, S. 16.
- 48 Zu den Bürgern dritter Gilde gehörten in Rußland die Kleinhändler; diese Einteilung hatte die Bedeutung von Steuerklassen.
- 49 Protokoll vom 7. August 1806.
- 50 Friedrich Konrad Gadebusch: Livländische Jahrbücher III, 1. Riga 1781, S. 129. In Riga wurde das Amt der Goldschmiede bereits 1542 geschlossen und auf zwölf Meister beschränkt, in Reval erst 1754 mit zehn Meistern. — Anton Buchholtz: Goldschmiedearbeiten in Livland, Estland und Kurland. Lübeck 1892, S. 1 — Friedenthal, S. 23.
- 51 Haerlein scheint sich 1814 doch noch entschlossen zu haben, das Meisterrecht zu erwerben (vgl. seinen Entwurf Nr. 9, Abb. 8).
- 52 Die Bittschrift trägt die Unterschrift des Ältermanns Caspar Gustav Iversen (Neumann 47), der oben bereits mehrfach genannt wird (vgl. Anm. 12).
- 53 F. K. Gadebusch (Anm. 50), S. 21, 129.
- 54 Dieser Brief ist an Meister Lau (Neumann 52; vgl. Anm. 20) gerichtet, an den wohl das Amt des Ältermanns inzwischen übergegangen ist.
- 55 Neumann 29,1 und 75,1.
- 56 Marc Rosenberg: Der Goldschmiede Merkzeichen 4. 3. Aufl. Frankfurt/M. 1927, Nr. 5730-5737.
- 57 Anfragen, die in das Gebiet der UdSSR gerichtet waren, blieben unbeantwortet.
- 58 Die Bezeichnung *Kreevuu-Zepure* für solche Becher findet sich des öfteren im Katalog der Heraldischen Ausstellung zu Mitau 1903. Es sind dies konische, schlanke Becher. Vgl. Paul Campe (Organisation und Zunftleben des „undeutschen“ oder einheimischen Maureramts in Riga während der schwedischen Regierungszeit. In: Acta Instituti Baltici 4, Bonn 1951, S. 8), bei dem diese Becher *Kröve-Zepter* oder *Zepur* = Russenhüte genannt werden (Hinweis M. Raud). Bei Friedenthal werden Becher dieser Form als Tümler bezeichnet.
- 59 Gustav Upmark: Guld- och silversmeder i Sverige 1520-1850. Stockholm 1925, S. 636 Nr. 5153/4. — Erik André-Brynnolf Hellner-Carl Hernmarck-Kersti Holmquist: Svenskt silversmide 1520-1850. Stockholm 1963 (bei Strängnäs fehlen sie ebenso wie die in Anm. 60 zitierten Marken).
- 60 G. Upmark (Anm. 59), S. 636 Nr. 5155/6.
- 61 Die Zahl 84 bedeutet die seit 1842 in Rußland gültige Probe, die besagt, daß im russischen Pfund (409,5 gr. = 96 Solotnik) 84 Solotnik Feinsilber enthalten sind, was umgerechnet einen Silbergehalt von 875 auf 1000 ausmacht.
- 62 Es existieren Aufnahmen von Foto Marburg.
- 63 I. Manninen: Führer durch die Ethnographischen Sammlungen. Estnisches Nationalmuseum. Tartu 1928, S. 16.
- 64 Über den Anteil der einzelnen Nationen vgl. L. Bäcksbacka (Anm. 23).
- 65 A. Appelgren (Anm. 4, 1933), Abb. 2, 3 — R. Pyllkkänen (Anm. 4), Abb. 7-17.

Nachweis der Abb.: 1-18 GNM, Nürnberg. 19 Scandia, Malmö. 20 Mus., Hälsingborg. 21 Gal. Hörhammer, Helsinki, 22, 26, 27 Nordiska Mus., Stockholm. 23, 25 Finlands Nationalmus., Helsinki. 24 Mus., Malmö.